



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 18:20 Uhr und endet am Samstag um 19:27 Uhr

וַיְקָרָא



Die Lehre von den Opfern

3. Mose 1:1 – 5:26 (Chumasch Schma Kolenu – S. 506)

G-tt ruft Moses aus dem Stiftszelt und teilt ihm die Gesetze für die Tier- und Mehlopfer (*Korbanot*) mit, die im Heiligtum dargebracht werden sollen:

das *Ola* (Aufstiegsopfer, Brandopfer), das durch das Feuer auf dem Altar vollständig G-tt dargebracht wird;

fünf Arten *Mincha* (Speiseopfer, Getreideopfer) bestehend aus feinem Mehl, Olivenöl und Weihrauch;

das *Schelamim* (Friedensopfer), dessen Fleisch von demjenigen, der das Opfer bringt, verspeist wird, nachdem einige Teile auf dem Altar verbrannt und andere Teile den *Kohanim* (Priestern) gegeben worden waren;

die *Chatat* (Sündopfer, Reinigungsoffer), dargebracht, um die Übertretungen des Hohepriesters, der ganzen Gemeinde, des Königs oder eines einfachen Juden zu sühnen;

und das *Ascham* (Schuldopfer), dargebracht von jemandem, der Eigentum des Heiligtums veruntreut hat oder befürchtet, dass er ein g-tliches Gesetz übertreten oder von einem, der »G-tt betrogen« hat, indem er einen Meineid schwor, um seine Mitmenschen zu betrügen.

Haftara

Jesajas

Zurechtweisung

(Jes. 43:21 – 44:23,
Schma Kolenu – 520)

Die Haftara beginnt mit einer Zurechtweisung der Israeliten, weil sie den Opferdienst im Tempel vernachlässigt haben. Opfer sind auch in diesem Tora-Abschnitt das Hauptthema.

Der Prophet Jesaja weist die Israeliten zurecht, weil sie sich von G-tt abwenden, keine Opfer bringen und stattdessen Götzen dienen. G-tt ermahnt das Volk, zu ihm zurückzukehren. Er verspricht, ihnen zu vergeben.

Der Prophet erwähnt die Vergeblichkeit, nichtigen Götzen zu dienen, die von Handwerkern erschaffen werden können, die aber »weder sehen, noch hören, noch wissen...«

Die Haftara endet mit G-ttes Ermahnung, immer an Ihn zu denken und zu Ihm zurückzukehren.



Israelische **Gedenkmünze** (2 Shekel) mit der Inschrift: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« auf Hebräisch, Englisch und Arabisch. Gestaltung der Künstlerin **Galia Erez** zum 52. Unabhängigkeitstag Israels, 2000

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://Juedische.info))

WUSSTEN SIE?

Kleiner Buchstabe



Alef: Das 3. Buch Mose beginnt mit dem Wort ויקרא (*Wajikra*, »Und es rief«) als Anfang des Verses: »Und es rief G-tt Mose zu und redete mit ihm aus dem Stiftszelt und sprach« (1:1). In der Schrift der Tora gibt es hier ein interessantes und sehr seltenes Phänomen: Der letzte Buchstabe des Wortes, das Alef (א), wird klein geschrieben. Warum?



Kinder: Die eine Erklärung bezieht sich auf die alte jüdische Tradition, kleinen Kindern die Tora zuerst mit den Gesetzen der verschiedenen Opfer beizubringen. Der Midrasch sagt: »Lasst die Reinen kommen und mit den Reinen handeln« (*Wajikra Rabba* 7:3). Das bedeutet, dass die kleinen, reinen Kinder kommen und über die reinen Opfergaben lernen sollen. Deswegen steht das Alef (א) klein, um auf die kleinen Kinder hinzuweisen.



Bescheidenheit: Eine andere Erklärung besagt, dass Moses, als er die Tora niederschrieb, nur schreiben wollte, dass G-tt ihm »begegnete« (ויקרא, *Wajikar*; gleich geschrieben wie *Wajikra*, nur ohne א). G-tt jedoch meinte, dass »begegnete« wie ein Zufall klingt. Es sollte vielmehr heißen: »Und es rief G-tt Moses zu«, was kraftvoller klingt. Moses war einerseits bescheiden und wollte nicht angeben, dass G-tt ihm zurief, andererseits wollte er G-tts Willen nicht widersprechen. So machte er einen Kompromiss und schrieb *Wajikra*, wie G-tt ihm befahl, aber das א sehr klein und unauffällig.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Reuven Konnik

Danken und Bitten

Opfergaben sind ein heikles Thema. Viele denken dabei an etwas Barbarisches, an Ströme von Blut und unbeschreiblichen Schmerz. Die armen Tiere, wie konnte man in einem heiligen Tempel so etwas tun? Welchen Sinn hat das?

Dabei opfern wir selbst, täglich, stündlich. Wir opfern einen Freund für den anderen, die Karriere für die Familie, die Familie für die Karriere. Wie viele Biografien erzählen davon, wie Menschen sich für etwas aufgeopfert haben! Und noch ein Beispiel für heutiges Opfern: Stellen Sie sich vor, Sie erwarten Gäste oder sehr gute Freunde. Sie bereiten ein Dinner vor – selbstverständlich mit Fleischgericht im Hauptgang –, versteht sich. Was sich hier von der Opferung im Tempel unterscheidet ist die Frage, für wen man opfert. In unseren Beispielen opfert man für andere Menschen. Im Tempel opferte man für den Schöpfer der Welt. Das Fleisch bekamen die Kohanim, die Priester, und ihre Familien.

Seit dem Jahr 951 vor der Zeitrechnung war der von König Salomon erbaute Tempel der Mittelpunkt des geistigen Lebens des jüdischen Volkes. Man sagt, dass jeder, der den Tempel betreten hat, sofort der Existenz G-ttes sicher war. Seit der Tempelzerstörung gibt es einen solchen Ort nicht mehr. Im Tempel wurden nicht nur Opfer des Volkes, sondern auch persönliche Gaben dargebracht, als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer. Der Tempeldienst wird traditionell *Awoda* genannt. Heute haben wir die Tefila, das Gebet, als Ersatz für die Opfergaben. Wir »opfern« unsere Zeit für den Schöpfer der Welt – aus Dankbarkeit, Pflichtgefühl und aus dem Bedürfnis heraus, Ihm näherzukommen und ein sinnerfülltes Leben zu führen. An den Hohen Feiertagen Rosch Haschana und Jom Kippur erreichen die Gebete eine besondere Stufe der Intensität und haben auch eine besondere Bedeutung und Auswirkung.

An einem gewöhnlichen Tag in der Zeit des Tempels gab es drei Opferdienste. Dementsprechend haben wir drei tägliche Gebete: Schacharit, Mincha und Maariw. Was sind Gebete? Wofür betet man? Interessanterweise wird auf diese Frage meist geantwortet, man bittet um Persönliches, das man gerade braucht: Gesundheit, Arbeit oder die Erfüllung besonderer Wünsche. Da steht also der Mensch, schlägt sich an die Brust und denkt ganz naiv, dass ein allmächtiges Etwas über ihm ist, seine Probleme und Klagen hört und entscheidet, ob es helfen oder nicht helfen soll. Und diese Entscheidung hängt von der Konzentration während des Gebets, von der Ehrlichkeit der Absichten, vom Glauben an das Sein des Allmächtigen und seiner Hilfe ab. Je intensiver man also fragt, umso schneller bekommt man, was man möchte.

Doch ganz so funktioniert es leider nicht. Alle Vorstellungen über Konzentration, Ehrlichkeit und das Bewusstsein, vor wem man steht, stimmen. Aber die Art und Weise des Bittens ist eine ganz andere, eine unpersönliche. Nicht für sich betet ein Jude, sondern für die Gesundheit, für den Frieden und das Wohl des ganzen jüdischen Volkes. Beim *Schma Jisrael*, das wir morgens und abends sagen, handelt es sich um den ultimativen Ausdruck jüdischen Selbstverständnisses. Wir rezitieren es in Momenten höchster Gefahr. Millionen jüdischer Menschen sprachen es in den beiden Jahrtausenden nach der Tempelzerstörung in den letzten Augenblicken ihres Lebens: in der Zeit der Kreuzzüge, der Inquisition, der Pogrome und des Holocaust. Dieses Gebet entmachtete die Peiniger und Mörder, denn es besagt, dass es nur Einen gibt, der im Gegensatz zu jedem Sterblichen die wahre Macht besitzt und der wahre Richter ist.

Bald nach dem *Schma* findet sich im Siddur das Hauptgebet, das den Opferungen entsprechend dreimal täglich gesagt wird: Schmone Esre – das Achtzehngebet, die *Amida* –, das im Stehen und in allerhöchster Konzentration gesagt wird. Die *Amida* besteht aus einem Anfangsteil mit drei Brachot (die Väterdienste), *Gwurot* (die Machtzuweisungen), und *Keduschat Ha-Schem* (die Heiligung G-ttes). Im Hauptteil, der sich auf Angelegenheiten des Alltags bezieht, finden wir Bitten für ein jüdisches Leben, für Gesundheit und Wohlergehen. In den letzten drei *Brachot* sehen wir einen Verweis auf die *Awoda*, den Opferdienst im Tempel, *Hoda'a* ist der Dank, und schließlich *Birkat Schalom*, der Priestersegen und die Bitte um Frieden in den höheren Welten, bei uns und für ganz *Klal Israel*, das jüdische Volk. In der *Amida* betonen wir also die absolute Macht des Ewigen, der diese Welt erschaffen hat und in ihr für jeden von uns permanent präsent ist, der uns ernährt, rettet, heilt und sich um uns kümmert. Natürlich ergibt es sich sogar direkt aus dem Gesagten, dass G-tt jetzt keine Tieropfer für sich erbringen lässt. Damit wurde den Juden zugemutet, auch ohne materielle Opfer G-tt zu dienen, mit ihren Gebeten, die diese Welt aufrechterhalten, beeinflussen und bewegen.

Der zentrale Gedanke ist jedoch, dass, auch wenn man sicherlich für das eigene Wohlergehen und das der Familie, der Eltern und Kinder bittet, jeder Jude für das ganze Volk Israel und für die ganze Welt betet. Und nicht nur aus der Perspektive eines Individuums, sondern aus der Perspektive des ganzen Volkes.

(Den ganzen Artikel finden Sie auf der [Webseite der Jüdischen Allgemeine](#))



Feindschaft vermeiden

»Wer sich von richterlicher Funktion fernhält, entlastet sich von Feindschaft, Raub und nichtigem Eid«

(Pirke Awot, IV. Kapitel, Mischna 9, 1. Teil)

Wenn dem Rechte durch andere ein Genüge geschehen kann, handelt er weise, der die Ausübung einer richterlichen Funktion ablehnt. Nicht nur, dass in der Regel eine der Parteien dem Richter, der sie nach bestem Gewissen verurteilt, feindlich gestimmt wird, so kann es Richter mit bestem Wissen und gewissenhafter Überlegung sich irren und aus Irrtum eine Forderung rechtswidrig zusprechen oder absprechen, und in den meisten Fällen, wenn auf einen Eid erkannt word, geschieht entweder ein Meineid oder ein unnötiger Eid – unnötig, wenn derjenige gegen den der Eid geleistet wird, auch ohnehin von der Wahrheit des im Eide zu Beschwörenden überzeugt ist. So gewiss derjenige, der, wo dem Rechte nur durch ihn genützt werden kann, mit der Übernahme einer Richterfunktion eine hohe Pflicht erfüllt, so hoch, dass der gewissenhafte Richter in unserer Sprache selbst den Namen G-ttes, als dessen Stellvertreter, trägt, so gewiss entgeht derjenige, der eine solche Funktion nicht zu üben braucht, einer wahrlich nicht leicht zu nehmenden Verantwortung.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Koscher einkaufen!



Koscher Eck, unser Lebensmittelladen, hat in den kommenden Wochen folgende Öffnungszeiten:

So., 22.3., 14–16 Uhr ♦ Di., 24.3., 17–19 Uhr

So., 29.3., 14–17 Uhr ♦ Di., 31.3., 17–19 Uhr

Eingang in F3, 2 (bei Makkabi klingeln)

Matti Caspi (1949–2026)



Konzert & Sing-Along

mit Kantor Amnon Seelig

Sonntag, 29. März 2026 um 17 Uhr

Jüdische Gemeinde Mannheim

Eintritt frei, ohne Anmeldung



Meier Appel

Der Rabbiner, Kanzelredner und Erzieher **Meier Appel** wurde 1851 in Jesberg, Hessen geboren. Er wuchs als Sohn des Lehrers **Jakob Appel** (1825–1872) und **Guta, geb. Löwenstein** (1822–1895) in Jesberg auf und besuchte die Lateinschule in Fritzlar sowie das Gymnasium in Kassel.

Nach dem Abitur begann er das Rabbinatsstudium am Jüdisch-Theologischen Seminar in Breslau und studierte parallel an den Universitäten Marburg und Breslau, wo er 1874 über das Thema *Quaestiones de rebus Samaritanorum sub imperio Romanorum peractis* (»Fragen zu den Angelegenheiten der Samariter unter römischer Herrschaft«) promoviert wurde. 1878 erhielt Appel die *Semicha* (rabbinische Ordination) und trat seine erste Rabbinatsstelle in Bad Homburg vor der Höhe an.

1880 heiratete Meier **Anna Willstätter** (1858–1918), Tochter des Oberrats und Karlsruher Rabbiners **Benjamin Willstätter** (1813–1895) und **Auguste, geb. Ellstätter** (1826–1902). Das Ehepaar hatte zwei Söhne.



Appel engagierte sich für die gleichrangige Anerkennung des Judentums neben anderen Konfessionen im deutschen Staat. So ist belegt, dass er 1883 und 1885 von der liberal gesinnten **Kaiserin Augusta von Sachsen-Weimar-Eisenach** (1811–1890) empfangen wurde. In der bürgerlichen Gesellschaft der ausgehenden Kaiserzeit vertrat er die klassischen Ideen des Humanismus und die Vereinbarkeit von Judentum und Deutschtum.

1886–1894 hatte Appel das Stadtrabbinat in Mannheim inne. In der Folgezeit war er – in der Nachfolge von Rabbiner **Adolf Schwarz** (1846–1931) – Stadt- und Konferenzrabbiner der Israelitischen Gemeinde in Karlsruhe. Er leitete die Vereinigung Badischer Israeliten, die später im Centralverein aufging.

Anna Appel starb Ende 1918. Im Sterberegister der Gemeinde findet sich folgende Eintragung von der Hand des Witwers: »Mit dir, geliebte Gattin, ging all' mein Glück dahin. G-tt sei mir Schutz und Schirm!« Kurz darauf, im Februar 1919, verschied auch Rabbiner Appel. Beide wurden auf dem Jüdischen Friedhof in der Haid-und-Neu-Straße in Karlsruhe begraben.

([Wikipedia](#))



Schpil mir a Lidele...

Nachdem du gefahren bist

*Und ich wähle dich. Ich träume von dir.
Mit dir weiß ich,
Dass ich nur mit dir ganz ich selbst bin.
Alleine fühle ich mich, als wärst du bei uns.
Doch wenn ich mit mir selbst schweige,
Dann bist du bei mir, aber doch nicht.
Und ich schweige mit dir.
Und zu mir selbst sage ich: Mit dir weiß ich,
Dass ich nur mit dir ganz ich selbst bin.
Und all unsere Worte würdest du hören,
Obwohl ich dir mich enthülle:
Ich werde geboren, ich kann sehen.
Du siehst einen anderen Ort,
Von dem ich träume. Mit dir weiß ich,
Dorthin werde ich kommen,
Und zwar mit mir selbst.
Ich fühle mich, als wärst du bei uns.
Doch wenn ich mit mir selbst schweige,
Dann bist du bei mir, aber doch nicht.*

(Übersetzung: Amnon Seelig)

1970 erhielt der junge Sänger und Liedermacher **Matti Caspi** (1949–2026) seinen ersten Job: Er sollte jede Woche einen lustigen Text des Dichters **Dan Almagor** (geb. 1935) für die satirische Fernsehsendung *Ha-Kol Ower; Chawer* (»Alles vergeht, mein Freund«) vertonen. Einmal verfasste Almagor einen Text über die Luftverschmutzung durch die Schornsteine des Tel Aviver Gaskraftwerks Reading. Als Caspi seinem Freund und Musikpartner **Shlomo Gronich** (geb. 1949) die Melodie vorspielte, die er für diesen Text schrieb, wurde Gronich entsetzt: »Das ist eine einmalige Liebesmelodie! Sie hat nichts mit Luftverschmutzung zu tun!«... Gronich wollte selbst einen passenden Text für die Melodie schreiben. »Ich sagte ihm: »Du arbeitest aber nicht für die Sendung«, aber er bestand darauf«, sagte Caspi später. So entstand das Lied *Acharej Sche-Nassat* (»Nachdem du gefahren bist«), eines der schönsten, intimsten Liebeslieder im israelischen Repertoire. *Viel Spaß beim Anhören!*



Bedroht, beleidigt, angefeindet und in Angst Wie gefährdet ist jüdisches Leben in Deutschland?

Donnerstag, 26.3., 19 Uhr ♦ Jüdische Gemeinde
Mannheim ♦ Eintritt frei, [Anmeldung hier](#)

**Jörg Diehl, Uwe Becker, Prof. Dr. Deborah Kämper,
Prof. Dr. em. Susanne Schröter, Ulrich Lechte,
Chris Rihm, Dr. Esther Graf**



Tradition auf dem Teller

Tomaten-Paprika-Suppe aus dem Negev

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus *Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table*, einem Kochbuch, das neben den Lieblingsrezepten der Entführten auch einige Rezepte enthält, die nicht speziell zu einer Geisel gehören.

Zutaten

♦ 3 EL Olivenöl ♦ 1 große Zwiebel, gewürfelt ♦ 4 Knoblauchzehen, in Scheiben ♦ 6 große, reife Tomaten, geschält ♦ 2 rote Paprikaschoten, entkernt und geviertelt ♦ 2 mittelgroße Karotten, geschält und in dünne Scheiben geschnitten ♦ 1 EL Zucker ♦ 950 ml Wasser oder Gemüsebrühe ♦ 285 g Schlag-
sahne ♦ 1 EL Salz ♦ ¼ TL schwarzer Pfeffer, gemahlen ♦ ¼ TL getrockneter Oregano, gerebelt

Zubereitung

In einem mittelgroßen Topf das Olivenöl auf mittlerer Stufe erhitzen. Zwiebeln hinzugeben und ca. 5 Minuten lang leicht anbräunen. Knoblauch, Tomaten, Paprika, Karotten und Zucker hinzufügen und 2–3 Minuten lang unter ständigem Rühren dünsten. Wasser bzw. Brühe hinzufügen und bei geschlossenem Deckel aufkochen. Nach dem Aufkochen Hitze herunterdrehen und 20 Minuten lang köcheln lassen, bis die Karotten weich geworden sind. Den Topf vom Herd nehmen und die Suppe mit einem Pürierstab glatt pürieren. Die pürierte Suppe wieder auf den Herd stellen, Schlagsahne hinzufügen und weiter köcheln lassen, bis die Suppe eindickt. Mit Salz, Pfeffer und Oregano würzen und servieren. *Bete'awon! Guten Appetit!*



Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier](#)

